

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1940

56 (18.5.1940)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-896058](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-896058)

Nachrichten

für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unerschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleich wird etwa bewilligter Nachschuß hinfällig.

Bezugspreis mit der Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. Druck und Verlag: L. Birt, Elsfleth Hauptstraße 11. Preisliste Nr. 4 gültig, die 90 mm Fernauf 890 breite Textmillimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Birt, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufgebundene Anzeigen kein Einspruchsrecht. Schließfach 17

Nr. 56

Elsfleth, Sonnabend, den 18. Mai

1940

Haag und Amsterdam besetzt

Der Feind stellt sich in Belgien zum Kampf. — Französische Gegenangriffe südlich Sedan abgewiesen. — Volkstrefen auf schwerste feindliche Panzerwagen. — Wieder 98 feindliche Flugzeuge vernichtet. — Schwere englische Verluste vor der holländisch-belgischen Küste.

DNB, Führerhauptquartier, 16. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Holland rücken deutsche Truppen nach Abschluß der Kapitulationsverhandlungen im Haag und in Amsterdam ein. In Belgien hat sich der Feind in der Festung Antwerpen, in der Dyle-Stellung und in der Festung Namur zum Kampf gestellt.

Südwestlich Namur erweitern unsere Divisionen ihre Erfolge auf dem Westufer der Maas und schlagen dabei erneut französische Panzerkräfte.

Südlich Sedan wurden französische Gegenangriffe, die unter Einsatz schwerer Panzer geführt wurden, abgewiesen. Mehrere schwere Panzer wurden dabei vernichtet.

Zwischen Mosel und Rhein konnten unsere Stellungen westlich Saarlautern und bei Lauterburg vorverlegt werden.

Die Luftwaffe griff auch am 15. Mai mit starken Kräften feindliche Truppen und ihre Verkehrsverbindungen an. Marschkolonnen und Truppenansammlungen wurden zerstreut, zahlreiche feindliche Panzerwagen durch Volkstrefen vernichtet. Über dem Kampfraum des Meeres wurden in Luftkämpfen 46 feindliche Flugzeuge, durch Flakartillerie weitere 2 Flugzeuge abgeschossen. Bei Angriffen gegen feindliche Flugplätze sind zahlreiche Flugzeuge am Boden zerstört worden. Die sicher festgestellten Gesamtverluste des Gegners am 15. Mai belaufen sich auf 98 Flugzeuge. 18 eigene Flugzeuge sind verlorengegangen.

Im Seegebiet der niederländischen und belgischen Küste wurden durch Bomben zwei Zerstörer und drei Handelschiffe, darunter ein Dampfer mit 12.000 Tonnen, versenkt, zwei Zerstörer und vier Handelschiffe schwer getroffen, durch eines unserer U-Boote ein Tankdampfer und ein bewaffnetes Handelsschiff torpediert.

Auch in der letzten Nacht unternahm feindliche Flugzeuge Einfälle nach Westdeutschland. Sie warfen dabei planlos eine Anzahl von Bomben, die unbedeutendsten Sachschaden anrichteten und eine Anzahl von Zivilpersonen töteten und verletzten. Militärische Objekte wurden weder angegriffen noch getroffen.

Die Gruppe Narvik schlug erneut Angriffe mit schweren Verlusten für den Feind ab. Sie hat ihre weit vorgeschobenen Sicherungen im Raume nördlich von Narvik befehlsgemäß fester zusammengefaßt.

Überlegenheit der deutschen Waffen

Nach der Kapitulation der Festung Holland sind nimmend, wie der DNB-Bericht vom 16. Mai bekanntigt, deutsche Truppen in den Haag und in Amsterdam eingedrungen. Der Haag holländisch „Gravenhage“ genannt, ist die Hauptstadt der Provinz Südholland und beherbergt bisher die Regierung der Niederlande. Die Stadt ist fünf Kilometer von der Nordsee entfernt und liegt an den Ufern des alten Rheins und der neuen Maas. Den Kern der Festung bildet das nachschloß der Grafen von Holland, das etwa um 1250 gebaut worden ist. Heute zählt den Haag, der übrigens erst im Jahre 1813 Stadtrecht erhielt, rund 434.000 Einwohner. Westlich davon liegt der sogenannte Binnenhof mit dem Ministeraal, in dem im Jahre 1907 die zweite Saager Friedenskonferenz und 1929/30 die Haager Reparationskonferenz stattfand.

Amsterdam ist mit rund 726.500 Einwohnern die volkreichste Stadt der Niederlande. Der Name der Stadt, eigentlich Amstelredam, rührt von dem Damme her, der die Amstel abschloß. Im 13. Jahrhundert war Amsterdam ein Fischerdorf mit einer den Herren von Amstel gehörenden Burg. Um 1300 erhielt die Siedlung, die sich rasch vergrößerte, feindliche Rechte. Im 17. Jahrhundert galt Amsterdam als die erste Handelsstadt des europäischen Nordens. Die Einwohnerzahl überschritt bereits im Jahre 1622 die 100.000-Grenze. Heute ist Amsterdam, das übrigens durch den Vorbestand für große Ueberflutungen besonders erträglich ist, nach Rotterdam der zweite Seehafen der Niederlande.

Vorausgegangen ist der Kapitulation ein harter Kampf der holländischen Truppen. Während dessen die Regierung der Niederlande heimlich nach England geflohen ist. Anschließend hat es auch der Prinzgemahl, Herr Victorfeld, der sich eine Kronfolgerin angetraut hat, um seine Schulden bezahlen zu können, vorgezogen, flucht in die Front zu gehen, wie er großartig verstand, sein Leben vor den Gefahren des Kampfes zu bewahren. So hat dieser Mann, der einige Jahre lang in seiner alten Heimat nationalsozialistische Gefinnung geheuchelt hat, selbst seinen nationalen Charakter in seiner ganzen Erbärmlichkeit enthüllt.

Mit der Einnahme der Festung Holland, deren militärische Bedeutung, wie der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht es in seinem Dank an die Holländischen Kampfesführer hat, erst die Zukunft erweisen wird, hat Deutschland einen gewaltigen Erfolg errungen. Annehmbar liegen die strategischen Stützpunkte der englischen Flotte in unserer Reichweite. Nun wird England selbst zum ersten Male seit vielen Jahrhunderten den Krieg am eigenen Leibe verspüren. Unsere Kampfeschwader haben ihren Weg nach Großbritannien

bedeutend verkürzt und können fortan in 30 Minuten in England sein. Daneben aber sind mit der Besetzung Hollands Truppen, und zwar Kampferprobte und jüngere, schloffen Verbände, frei geworden. Kein Wunder also, wenn über London eine Katastropheneinstimmung hereinbricht. Wie die Luftwaffe sämtliche Abflugplätze, so haben unsere U-Boote für ihren Kampf gegen England eine günstige Basis erlangt, so daß sie fortan noch härter den Feind schlagen können. Neuen Feind wohnt ernt, der das Lebensrecht des deutschen Volkes frech vernicht hat, der das Deutsche Reich in ein Chaos von Miniaturstaaten auflösen und unser Volk durch eine grauame Hungerplagade seige erwürgen wollte! So fahren wir gegen England, Kampferlustvoll, siegesgewiß und tapfer.

Der Schwerpunkt des Kampfes liegt jetzt in Belgien, wo sich der Feind, wie der DNB-Bericht hervorhebt, zwischen Antwerpen und Namur zum Kampf gestellt hat. Die Schlacht, die hier auf breiter Front entbrannt ist, ist eine der größten der Weltgeschichte, und auch ihre Folgen werden weittragende sein. Aber auch in diesem Kampf, den die ganze Welt mit angehaltenem Atem verfolgt, zeigt sich erneut, wie bereits in Polen und in Norwegen, die Überlegenheit der deutschen Waffen. Auch die Franzosen haben unsere gepanzerten Kolosse nicht aufzuhalten vermocht. Die deutschen Truppen sind bereits nach Frankreich eingedrungen, haben am Westufer der Maas und südlich Sedan Fuß gefaßt und dabei Gegenangriffe feindlicher Panzer abgewiesen, wobei mehrere schwere Panzer vernichtet worden sind. In treuer Kameradschaft haben auch in diesen Kämpfen unsere Sturmflieger dem Feinde zur Seite gestanden und so ihrem Triumph über die britischen Schlachtfelder einen Triumph über die französischen Panzerarmee hinzugefügt. Was der Feind, daß am letzten Tage mindestens 98 feindliche Flugzeuge vernichtet worden sind, wobei die Flakartillerie nur zwei Flugzeuge abgeschossen hat, kann man entnehmen, daß sich der Luftkampf jetzt über dem feindlichen Raum abspielt. Besonders hervorgehoben zu werden verdient noch der neue Schlag gegen die feindliche Flotte, der nach all den schweren Verlusten der letzten Zeit nun so höher zu veranschlagen ist. Denn die feindliche Luftwaffe dagegen abwärts einige Einheiten nach Westdeutschland unternommen und dabei unbemerkterweise erneut einige Zivilpersonen getötet oder verletzt, kann niemand diesen „Zien“ militärische Bedeutung zusprechen wollen. Im übrigen sind „Operationen“ solcher Art nur ein Anzeichen der Panlosigkeit der feindlichen Kriegführung, zugleich aber auch ein Beweis abso-luter Geheimnislosigkeit!

Gewaltige feindliche Schiffsverluste

Berlin, 16. Mai. Nachträglich eingegangene Meldungen bestätigen, daß die Schiffsverluste der Feindmächte am Mittwoch noch beträchtlich größer sind, als in dem Wehrmachtsbericht vom Donnerstag bekanntgegeben wurde. Bisher wurden gemeldet als versenkt zwei Zerstörer und drei Handelschiffe, als schwer beschädigt zwei Zerstörer und vier Handelschiffe. Unter den versenkten drei Handelschiffen war ein vollbesetzter Truppentransporter von 10.000 BRT.

Darüber hinaus wurden dem Gegner durch die Angriffe der Luftwaffe noch folgende Verluste zugefügt: In der Nordsee ein U-Boot versenkt, im niederländischen Küstengebiet bzw. im Nordausgang des Kanals ein Transporter von 32.000 BRT. und ein Transporter von 5000 BRT. versenkt, ein Kreuzer, ein Zerstörer und ein Handelschiff von 5400 BRT. durch Volkstrefen mittleren und schweren Kalibers schwer beschädigt, im Seegebiet von Narvik ein Transporter von 18.000 BRT. und ein Handelschiff von 1500 BRT. in Brand geworden.

Damit beliefen sich die Gesamtverluste des Gegners am 15. Mai auf 90.000 bis 100.000 Tonnen Kriegs- und Handelsschiffsraum, von denen rund 55.000 Tonnen vollständig vernichtet sind.

Beschließung unverteidigter Städte wird sofort vergolten!

Führerhauptquartier, 16. Mai.

Französische Fernkampfarillerie beschießt seit 16. Mai ohne militärische Gründe die offene Stadt Raftakt. Die Deutschen schweren Flakfeuerbatterien haben daraufhin als Vergeltung das Feuer auf Hagenu eröffnet.

Britischer Zerstörer gestrandet

Am der holländischen Küste durch Fittergebonnen beschädigt. Im amtlichen Bericht der englischen Admiralität heißt es: „Zeit der Ausgabe des Admiraltätsberichts, der am Mittwoch etwas früher veröffentlicht wurde, lief eine Information ein, wonach einer von HM. Zerstörern, HM. Zerstörer „Valentine“ durch einen Zufallsangriff der holländischen Küste beschädigt wurde und gleich darauf strandete. Einzelheiten über die Verluste sind noch nicht eingelaufen. Sie werden aber für gering gehalten.“

Der Zerstörer „Valentine“, der 1917/18 erbaut wurde, ist 1090 Tonnen groß und hat eine Besatzung von 134 Mann. Seine Bewaffnung besteht aus vier 10,2-Zentimeter-Luftabwehrgeschützen und acht Maschinengewehren.

Der Führer dankt den Hollandkämpfern

Eine einzigartige Leistung vollbracht. — Besondere Anerkennung für die todesmühtigen Fallschirm- und Luftlandtruppen.

DNB, Führerhauptquartier, 15. Mai.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat den in Holland kämpfenden Soldaten des Heeres, der Luftwaffe und der SS-Verfügungstruppe folgende Anerkennung ausgesprochen:

„Soldaten des holländischen Kriegsflanzplatzes! In fünf Tagen habt ihr eine starke, wohl vorbereitete Armee, die sich hinter fast unüberwindlich erscheinenden Hindernissen und militärischen Befestigungen jähe verteidigte, angegriffen, ihre Luftwaffe ausgeschaltet und sie endlich zur Uebergabe gezwungen. Ihr habt damit eine Leistung vollbracht, die einzigartig ist. Ihre militärische Bedeutung wird die Zukunft erweisen.“

Nur durch eure vorbildliche Zusammenarbeit, durch die ebenso entschlossene Führung wie die Tapferkeit der Soldaten, besonders aber durch den heroischen Einsatz der todesmühtigen Fallschirm- und Luftlandtruppen ist dieser Erfolg möglich geworden.

Ich spreche euch im Namen des deutschen Volkes den Dank und meine Bewunderung aus.

gez. Adolf Hitler.“

Bei seinen Soldaten schlägt Deutschlands Herz

Von Reichspresschef Dr. Dietrich

DNB, Führerhauptquartier, 15. Mai.

Mit dem ehernen Marschtritt des deutschen Volksheroen hat eine neue Epoche ihren Vorhang angezogen. Vor der dröhnenden Sprache der Kanonen muß das verlogene Geschrei der demokratischen Heuchler und allierten Heftredner verstummen. Das Truggebäude aus Lüge und Fiktion einer eben so feilen wie anmaßenden pluralistischen Welt ist zusammengeklüfft, und über ihren Trümmern steigen die Adler der jungen Zeit heftig empor.

Deutschlands kämpfende Soldaten brechen die Tore der Zukunft auf. Die unergleichlichen Heldentaten von Eben Emal und dem Albert-Kanal, die Entfremung Lüttichs, die Eroberung Rotterdam und der Festung Holland, die Siege in 100 Luftschlachten und der blitzschnelle Stoß über die Maas bei Dinant, Eder und Sedan — das sind die neuen Weichen auf den Straßen des Sieges. Staunend steht die Welt vor den Wundern an Kühnheit, die von den deutschen Soldaten in Holland, Belgien und Frankreich vollbracht werden, das Gesicht des modernen totalen Krieges, der mit den letzten Entschlossenheiten der Technik und der höchsten Begeisterung entflammter Herzen geführt wird, der schneller und härter, weiträumiger und doch konzentrierter denn je geworden ist, wurde und hat sich nun mit einem Schlage ganz in seiner grandiosen Wirklichkeit enthüllt.

Der Führer hat dieses gewaltige Zukunftsbild, das heute auf den Schlachtfeldern des Westens, das so plüschig Gegenwärtig geworden ist, seit vielen Jahren vorausgesehen, und nach diesem Bilde die neue deutsche Wehrmacht geformt. Die Waffe, die er in jahrelanger rastloser und unendlich mühseliger Arbeit geschmiedet hat, führt er nun gegen den Feind, der ihren Einsatz herausforderte.

Wie viele große Augenblicke und entscheidende Tage des Kampfes für Deutschland erleben wir an der Seite des Führers. Immer wieder glauben wir, die Größe der Stunde, in der wir ihn für Deutschland handeln haben, sei einer Steigerung nicht mehr fähig. Und doch erleben wir heute. Inmitten dieser atemberaubenden Ereignisse, den Führer wie nie zuvor als die gestaltende Kraft im Brennpunkt weltgeschichtlicher Entscheidungen.

Am ersten Morgenrauschen des 10. Mai, als unsere unergleichlichen Truppen zu Lande und in der Luft zur großen Schlacht im Westen antraten, bezog auch der Führer sein Feldlager.

Von hier aus verfolgt er mit höchstem Auf und heifem Herzen den Ablauf der gewaltigen und blutigen Operationen. Und der Stempel seines überlegenen Geistes tragen. Hier in seinem Hauptquartier werden mit der fowerränen Ruhe und Sicherheit, die wir immer wieder am Führer bewundern, die letzten Entscheidungen getroffen, die das Schicksal Deutschlands und nun nach dem Willen unserer Feinde auch ihr Schicksal bestimmen.

Sein Vertrauen zum deutschen Soldaten ist grenzenlos. Seine Zuversicht in den Triumph der deutschen Wehrmacht ist festsetzend.

Der Glaube an den Sieg der Nation ist ihm längst Gewißheit.

Die Meldungen aber, die Stunde um Stunde von dem todesmühtigen Einsatz, von den einzigartig heldenhaften Taten, den unerhörten Leistungen und gewaltigen Erfolgen seiner Soldaten eintreffen, sind seine Freude, sein Stolz und sein Glück.

Wer als Soldat des Weltkrieges im Westen gekämpft hat, der mag erkennen, welche Empfindungen den Führer heute bewegen, wenn er die vertrauten Namen der Dörfer und Städte, der Flüsse und Landschaften wieder ver-

nimmt, wenn junge deutsche Soldaten jetzt, nach 20 Jahren, in siegreichem Vorwärtsstürmen den Boden jener Schlachtfelder wieder betreten, die ihn vier Jahre lang in Freud und Leid mit seinen Kameraden bereiten. Wenn ganz Deutschland heute mit beneideteren Herzen die Berichte von den Siegen seiner tapferen Söhne liest, dann verlagert der alte Frontkämpfer dieses Geschehen mit noch leidenschaftlicher Anteilnahme.

Denn Sieg und Ruhm, um die er damals betrogen wurde, sollen ihm heute, nach 25 Jahren, unter der Führung eines der Ihren doch noch werden.

25 Jahre lang haben in Europa der Wortbruch und die Abtrünnerei regiert. Das Volk hat nichts, die Interessen der plutofratischen Ausbeuter alles. Unter einer Schlammschicht von Lüge und Moralheuchelei haben sie die Wahrheit erstickt und den gesunden Sinn der Völker verwirrt. Sie haben zum Kräfte gehetzt und die Friedenshand des Führers juristisch gelöst. Die Heuchelei der Worte ist vorüber.

Jetzt spricht das deutsche Schwert

Im Bewußtsein ihres heiligen Rechts marschieren Deutschlands Söhne gegen die Söldner der Plutokratie. Der Wille jedes deutschen Soldaten, die Bürger der deutschen Nation endlich zu haben, ist unerschütterlich. Mit ihnen wird der Führer jeden Widerstand zerfliegen lassen.

„Unser Herz ist immer dort, wo unser Geld ist“ — das ist die erbärmliche Gesinnung der jüdisch-demokratischen Plutokratie.

Das Herz des deutschen Volkes aber schlägt für seine Soldaten, die für Deutschlands Zukunft, Ruhm und Größe kämpfen.

Paris wird nervös

Der deutsche Vormarsch ein schwerer Schock.

Die gewaltigen Erfolge der deutschen Truppen in den ersten Tagen des großen Gegenstoßes gegen die feindliche Verbredung des Ruhrgebietes haben in Paris banale Sorge ausgelöst. Nach den übereinstimmenden Berichten der neutralen Korrespondenten ist der Eindruck der Kapitulation Hollands in der französischen Hauptstadt sehr ernst. Das Publikum spricht natürlich nur vom Krieg und folgt besorgt Stunde um Stunde der Entwicklung der militärischen Ereignisse. In den Kaffeehäusern und Hotels hatten bereits die belagerten Flüchtlinge den Platz der inzwischen in Konzentrationslagern übergeführten aus Deutschland emigrierten Juden eingenommen. Starke Streifen der Wollgarbe, die bis zu den Fächern bewaffnet liegen, durchfahren die nähere Umgebung der Hauptstadt und verlaufen von allen, die nach Paris hinein oder aus der Stadt heraus wollen, die Peripherie hin.

In den letzten Tagen haben 25 000 Kinder in Paris verlassen und sind in Sonderzügen in die westlichen Provinzen gebracht worden.

Auch in der Pariser Presse selbst spiegelt sich die Verunsicherung der Öffentlichkeit wieder. So schreibt der „Paris soir“ u. a., die Weisung 1940 ließe in ihrer vorbereiteten Phase. Wie vor 25 Jahren seien die deutschen Waffen auf dem Marsch zum Meer. Bei der Feuerkraft der modernen Waffen und der Produktionsfähigkeit der heutigen Rüstungsindustrie sei eine sehr ausgedehnte Schlacht eine grundlegende Notwendigkeit, die eine Nation bis an die Grenze ihrer Kräfte in Anspruch nehme.

„Geradezu unheimliche Stimmung in London“

Das schwedische Blatt „Nya Dagligt Allehanda“ läßt sich aus London melden, die Nachricht über die Kapitulation der Holländer habe dort eine geradezu unheimliche Stimmung hervorgerufen. Die englische Öffentlichkeit sei jedoch, wie der Korrespondent einschränkt mitteilt, im voraus auf das Schlimmste gefaßt gewesen und habe nicht die gleiche optimistische Einstellung gehabt wie in der Beurteilung der norwegischen Expedition.

Deutsche Fallschirmtruppen geistern in England.

Der Einmarsch von Fallschirmbataillonen bei dem deutschen Vordringen im Westen hat in England erhebliche Demurrirungen hervorgerufen. Die ohnehin gefürchteten Verraten seien nicht nur wie die Soldaten und Soldaten Verraten und Mäuche vom Himmel fallen, sondern schlechthin alles, was von oben kommt erweise ihnen als Unheil und Verderben bringende deutsche Fallschirmtruppen. Weisung dafür ist ein Vorfall, der sich bei Hampstead zutrug. Ein englischer Eberballon hatte sich losgerissen und stürzte in Flammen ab. Viele Einwohner, so berichtet „Evening News“, glauben, daß es sich um deutsche Fallschirmtruppen handele und alarmierten die Polizei.

Zum erstenmal besichtigt man einen Einfall

In der Londoner „Daily Mail“ heißt es anknüpfend, wenn es den Deutschen gelänge, genügend Flugplätze in Holland unter ihrer Kontrolle zu bringen und dort ihre Positionen zu festigen, dann könnten sie wohl einen Einfall in Großbritannien auf dem Luftwege wagen. Man könne nur hoffen, daß es den Westmächten gelinge, die „Naziborden“ wieder hinter

ihre eigenen Grenzen zurückzutreiben. „Das“, so heißt es in der sorgfältigen Betrachtung wörtlich, „ist unsere Hoffnung und unser Gebet. Aber hinter der deutschen Offensive steht eine ungeheure Macht an Material und Menschen. Schon der Anfangsstoß konnte die Deutschen an den Kanal bringen, hinter dem Briten liegt...“

Zwischen sind in ganz England außerordentliche Maßnahmen gegen die Landung von Fallschirmtruppen ergriffen worden. Alle Flugplätze, Eisenbahnstationen, Fernsprechanlagen und Telegraphenstationen werden bewacht. Ja, man geht sogar so weit, die großen Sportplätze für evtl. Flugzeuglandungen unbrauchbar zu machen. Zur Verwahrung werden freiwillige im Alter von 17 bis 65 Jahren aufgerufen. So unheimlich groß ist die Angst in England vor den deutschen Fallschirmjägern.

Rechtzeitig ausgefragt!

Wie aus einer Londoner Meldung des „Deure“ hervorgeht, wurden die in Amsterdam ansässigen Engländer, Franzosen und Belgier bereits am Freitagvormittag abgefragt. Viele der zur Zeit aus Versteckgründen in England von der Bevölkerung getrennten Wohnungen werden nunmehr für die Flüchtlingsfamilien aus Belgien und Holland bereitgestellt.

Typisch englisch: Sichere dich zunächst selbst und überlasse den Bundesgenossen den Verberden!

Englische Bomben auf Schweden

England hat sich eines neuen schweren Neutralitätsbrüches schuldig gemacht. Wie aus Stockholm berichtet wird, überflogen sechs britische Flugzeuge am Mittwochvormittag 10 Uhr schwedisches Hoheitsgebiet in der Nähe der Eisenbahnstation Nilsgränen. Die Flugzeuge warfen dabei etwa 1 Kilometer von der Grenze entfernt einige Bomben über schwedischem Hoheitsgebiet ab.

Das schwedische Außenamt teilt mit, daß die schwedische Gesandtschaft in London beauftragt worden ist, bei der britischen Regierung Protest wegen dieses Vorfalls einzulegen.

Neue Grenelheke um Löwen

Schamlose Lügen der Feindpropaganda.

Manche des Rehlens jüdischer greifbarer Erfolge nehmen im feindlichen Rundfunkdienst die höchsten Grenelhebungen einen immer breiteren Raum ein. Dabei spielt die Feindpropaganda die alten abgeleiteten Wägen des Weltkrieges, einseitig die „Frauen- und Kindermassaker“, der „abgehackten Hände“, der „Angriffe auf Flüchtlinge mit Maschinengewehren“ usw. Dazu kommen die schon im Vorkriegsgebiet von der gegnerischen Propaganda erfolglos angewandten „verfälschten Bombens“, die nunmehr um des Scheines der Wahrheit willen bis in die kleinste Einzelheit beschrieben werden.

Der Höhepunkt der Gemeinheit lieferte sich der Dava-Vertreter bei der Kamee in Belgien, der sich nicht enthalten zu erklären, daß die deutsche Armee von 1940 mit wahrer Sorgfalt diesen Abwehrmaßnahmen begehe, wie die von 1914“ (1). Der Vertreter des französischen Vigenbüros erinnert dann in widerwärtig verlängerter Redefähigkeit an das Schicksal der belgischen Stadt Löwen im Weltkrieg und behauptet, daß die deutsche Luftwaffe in demselben Löwen, das „durch den Gestank der Vereinigten Staaten wieder aus seiner Asche aufstehen“ würde, unantastliche Frauen und Kinder in einem übertrafenden Angriff hingerichtet habe.

Es ist wiederholt auch von feindlicher Seite offen zugegeben worden, daß die deutschen Flieger lediglich militärische Objekte mit Bomben belegen. Wenn jetzt ein Vertreter des Vigenbüros Dava mit trübseligen Erinnerungen und schamlosen Grenelhebungen, die selbstverständlich restlos aus den Fingern gelogen sind, die Weltöffentlichkeit aufzuklären versucht, so kann er damit die Ehre der deutschen Wehrmacht nicht antasten, die turmhoch über derartigen Gemeinheiten steht.

Seindflotte verließ Alexandria

Näunungsmachnahmen an der ägyptisch-lybischen Grenze. Die römischen Wälder berichten über das Auslaufen der englisch-französischen Flotte aus dem Hafen von Alexandria angeblich zu längst vorgeesehenen Manövern. Diese Meldung wird auch von Reuters aus London bestätigt.

Gleichzeitig melden die römischen Wälder, zum Teil aus London, zum Teil aus Kairo, der ägyptische Ministerpräsident habe mit dem Oberkommandierenden der englischen Seestreitkräfte in Ägypten, mit dem Unterstaatssekretär im Ägyptenministerium und dem Leiter des ägyptischen Eisenbahnwesens längere Besprechungen gehabt. Außerdem verlautet, daß die ägyptischen Militärbehörden die sofortige Räumung der Bezirke Mariut Matruh und Sidi el Barrani in unmittelbarer Nähe der libyischen Grenze angeordnet haben. Die Bevölkerung werde nach Sirsahjafen in Mittelägypten verdrängt.

Banzer erzwingen den Durchbruch

Nach 20 Kilometer bis Namur — Französische Banzer aufklärer vermindert bis fasten — 2000 Mann gefangen

16. Mai. (PK.) — Selbst die Banzermänner hätten es sich nicht träumen lassen, daß sie am dritten Tage des Vormarsches zum erstenmal gegen die Franzosen schlagen würden.

Morgengrauen. Die Männer haben an ihren Fahrzeugen gerade eine handvoll Schlaf genommen, da kommt bereits wieder der Beschuss zum Aufbruch. Die Motoren springen an. Los geht die Fahrt, dem Feind entgegen, mit dem sie im Laufe der Nacht die Fühlung verloren haben. Bald tauchen noch einige Widerstandskämpfer auf, die aber blitzschnell und ohne große Verluste niedergestampft werden. Und auf einmal ist es dann aus. Nirgend mehr eine einzelne Geschwader, sondern nur eine Masse werden die in widerstandsfähigen Banzer gefangen genommen.

Ne hier die Fahrt ins Land geht, um so größer wird die Ueberraschung des Feindes, der es gar nicht hätte fassen können, daß die Deutschen schon da sind. Seelenruhig, in Feindsärmeln, treten oftmals die belagerten Soldaten aus den Häusern, um sich gerade an einem Brunnen zu waschen. Da liegen die deutschen Banzer ins Dorf ein! Ohne einen Schuß zu tun, werden sie alle die Hände hoch. Wenige Augenblicke Zeit kostet es nur, sie sind entwaffnet, treten ihren Marsch, nun wieder „nach vorn“, an, und die Banzer rollen weiter.

Blitzschneller Angriff auf feindliche Banzer

Noch immer kein wesentlicher Widerstand. Da trifft bei dem Kommandeur einer Banzerreihe der kurze Funke ein: „Auf den Höhen bei Z. feindliche Banzer geschichtet.“ Der schnelle Kommandeur trifft sofort alle Vorkehrungen, die der Feind angreifen. Noch ist nicht bekannt, wer es ist und wie viele es sind. Aber was macht das auch aus. Funtsprüche hin und her. Fund ist hier noch überhaupt die einzige Möglichkeit der gegenseitigen Verständigung.

Der Angriff erfolgt ebenso blitzschnell, wie der Vormarsch und der Durchbruch vorstatten gingen. Bald ist eine Presse geschlagen. Dort ging ein Wagen in Flammen auf. Aus einigen Fahrzeugen springt die Mannschaft heraus und streckt die Hände hoch. Dazwischen immer wieder belagerte Soldaten, die, da sie nun auf einmal wieder von ihrer Seite eingreifen. Aber es ist zu spät. Der zusammengepackte Angriff unserer Panzerwagen schlägt den Feind nieder. Was nicht die Hände hochhebt, läuft in wilder Flucht zurück.

Die ersten Franzosen gefangen

Kurze Worte werden mit den Gefangenen gewechselt. Da stellt es sich für die meisten deutschen Soldaten zur größten Ueberraschung heraus, daß die Gefangenen keine Belgier sind, sondern die ersten Franzosen. Die ersten Franzosen nach einem dreitägigen Vormarsch durch Belgien, der an Schwierigkeiten gar nicht zu überbieten war. In den Gesichtern der Gefangenen spiegelt sich noch das Entsetzen wider. So also geben deutsche Panzer vor! Manchem einem daran gelegen hat, wie man ihnen aus dem Munde der deutschen Soldaten geschilbert hat. Die Generale zu jung, ohne jeglichen Angriffswille, die Soldaten alle andere als kämpferisch, von Hunger bereits zermürbt, Kleidung nur aus Lumpen bestehend. Da vor sich sehen sie die Männer, die sie selbst blitzschnell zusammengeführt, die keine Spur von Ermüdung zeigen, obwohl sie in den letzten drei Tagen vielleicht nur ein paar Stunden geschlafen haben, deren Gesichter schwarz- und staubverschmutzt sind.

So sieht deutscher Angriffsgestalt aus

Zwischen den zusammengepackten Kolonnen, sieben-achteliebenden Fahrzeugen, Panzern, die noch in hellen Flammen stehen, und all den rauchenden Trümmern sammeln sich die vielen französischen und belgischen Gefangenen, deren Zahl auf etwa 2000 beläuft.

In den Ausgängen der Ortshäuser bauen sich die Panzer in Deckung auf, um, falls ein Gegenstoß erfolgen sollte, sofort einsetzbar zu sein. Die Offiziere stehen an den Fahrzeugen und zeichnen in ihren Karten den eigenen Standpunkt ein. Zufällig, bis Namur sind es nur noch 20 Kilometer! Von allen, die sich auf dem Vormarsch durch Belgien befinden, sind die Panzer am tiefsten ins Innere des Feindlandes vorgeschoben. Und das ist für alle, die bei diesem traumvollen Durchbruch dabei waren, der schönste Lohn.

Georg Jech

Reichslandung zum Muttertag 1940

Dr. Fried und Frau Scholtz-Klink sprechen.

Zum Muttertag 1940 überträgt der Großdeutsche Rundfunk mit allen Sendern am kommenden Sonntag, dem 19. Mai, in der Zeit von 15 bis 15.40 Uhr aus Berlin eine Landung, in deren Verlauf Reichsminister Dr. Fried und die Reichslandungsführerin Scholtz-Klink sprechen werden.

Seines Waters Frau

Roman von Else Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsschutz, Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

30]

Nichts bejaß sie, außer diesem. Keinen Vater, keine Mutter, keine Geschwister. Als sie zu Grothe kam, hatte sie gehofft, nun bis an ihr Lebensende geborgen zu sein. Fünf Jahre hatte sie für ihn und die Seinen gearbeitet, als wären diese drei Menschen und das Haus, in dem sie lebten, ihr Eigentum. Und dann, in den letzten beiden Jahren, waren Wunsch und Hoffnung noch weiter gegangen. Nicht nur Freundin, nicht nur Betreuerin seiner Kinder hatte sie sein wollen, sondern mehr, viel mehr: Frau und Mutter. Gläubig hatte sie darauf gewartet, daß Grothe sich ihr eines Tages zuwenden, sie mit anderen Augen ansehen würde, mit den wiedererwachenden Augen des Mannes.

Nun war dieser Glaube kleinmütig geworden, denn das große Ausstrahlen seiner Augen, auf das sie Monate und Monate dergelich hoffte, hatte einer anderen gegolten. Ihr Name hatte mit einem Zuge alle Müdigkeit, alle Gleichgültigkeit aus seinem Antlitz fortgeweht.

Irmgard sah sich um. Die Menschen in ihrer Nähe drängten sich zusammen. Ihre Bewegung preßte auch sie fester an das Geländer.

Der Dampfer glitt heran, machte eine Wendung und schob sich, das das Bollwerk. Der Maschinen Telegraph läutete, die Halftaue flogen um die nasen, mit grünem Tang behangenen Räder, zogen an, und trübselig rief sich hoch an hoch. Leise tauchend und seinen heißen, nach Öl und Dampf riechenden Atem über die auf dem Brückentopf Wartenden ausstößend, lag das Schiff fest.

Als die ersten Fahrgäste ausstiegen, beugte sich Irmgard vor. Ihre Hand klammerte sich um Rolfs Arme, denn in diesem Augenblick sah sie Grothe neben der Treppe stehen, die vom unteren Steg zum oberen hinaufführte. Zwischen

ihm und einer alten Dame zappelte ein zierliches, kleines Mädel in hellblauen Kleidchen. Wie ein großer, lebensblauer Schmetterling schwebte eine Schleife in seinem blonden Haar. Dieser Aufpuß mutete ein wenig altdemisch an, aber dem Kind stand er und machte sein Gesichtchen noch anziehender.

Da war auch Otti. Sie stand vor dem Vater, der seine Hand auf ihre Schulter gelegt hatte.

Es ging laut und lebhaft an der Anlegestelle zu, aber den Ruf: „Da ist sie. Mutti! Mutti!“ der sich wie ein heller Jubel über alles schwang, hörte Irmgard doch. Auch Rolf hatte ihn gehört.

Beide sahen, wie Girun sich losriß, sich mit kleinen, derben Fäusten Bahn brach und einer schlanken, schlicht gekleideten Dame in die Arme stieß, die ihr Kind an sich zog und küßte.

Aber während Rolf der kleinen Szene zuschaute, hingen Irmgards Augen an Grothe. Er stand da, mit einem Gesicht, das wie in Sonne getaucht war. Jetzt schob er Otti beiseite, machte ein paar Schritte vorwärts, blieb stehen und wartete. Die junge Frau begriffte eben ihre Mutter. Nun wandte sie sich um, und eine jähe Röte flog über ihr Gesicht.

Irmgard sah es, und sie sah es mit um so größerer Schärfe und Deutlichkeit, weil ihr Herz vorausgeahnt hatte, was zwischen Mann und Frau dort unten geschah. Sie standen unter Menschen, und waren doch ganz allein. Sie sagten sich nichts, sondern redeten sich die Hände. Auge rieb in Auge. Wortlos redeten sie miteinander, bis Girun sich zwischen sie drängte und sie trennte. Da lächelten sie sich über den Kopf des Kindes hinweg an.

Kein Wort, kein Ruf, keine Bewegung hätten Irmgard mehr verraten können als dieses Lächeln. Alles Blick des Wiederfindens, alle Worte und das heimliche Wissen zweier Liebender lagen darin.

Rolf, wollte Irmgard sagen, Rolf... hast du es gesehen? Da schaute sie in das Gesicht des Jungen, das tief erbläht war. Die schmalen Striche seiner Brauen hatten sich schmerzhaft zusammengeschoben.

Schon längst sah er nicht mehr auf dem Geländer. Straff aufgerichtet stand er da und schaute unverwandt auf seinen Vater, der an der Seite der fremden Frau die Treppe hinaufführte. Seine Augen folgten ihm, ließen nicht von ihm. Als Grothe oben angelangt war und an ihnen vorüberkam, ohne Tante Irmgard und ihn zu sehen, machte Rolf eine Bewegung, als wollte er dem Vater entgegenzufliegen.

Schnell griff Irmgard nach seinem Arm und hielt ihn zurück.

„Daß die brauchen uns jetzt nicht“, sagte sie und gab sich keine Mühe, die Bitterkeit und Gehässigkeit dieser Worte abzuschwächen.

Sie fühlte sich so elend, so zerfliegen und gedemütigt, daß sie eines Menschen bedurfte, vor dem sie klagen und anklagen konnte. Daß dieser Mensch ein Krake war, dessen Seele soeben selbst eine schwere Erschütterung durchlitt, daran dachte sie nicht. Sie zog Rolf mit sich fort, verließ mit ihm den Steg und den Strand und suchte einsame Wege auf.

Nüchtern weinte sie. Warum, dachte Rolf, sie trifft es doch nicht? Es war ja auch alles noch ganz unbefristet und unklar. Sie soll jetzt nicht weinen... sie soll lieber sagen, warum Vater die Frau so sonderbar angehaucht hat. Sie kannten sich doch gar nicht. Oder doch? Tante Irmgard mußte es wissen, sonst würde sie nicht weinen. Und was hieß es: Sie brauchen uns jetzt nicht?

„Sag“ endlich, was los ist und was mit Vater war... drunten am Steg!“ brach es aus ihm heraus.

Erstreckte schaute Irmgard zu ihm auf. Noch niemals hatte er sie so heftig angefahren, noch niemals war er ihr so groß und erwachsen erschienen und seinem Vater so ähnlich, daß die Vertrautheit seiner Züge und seiner Haltung sie vergessen ließ, zu wem sie sprach.

„Ach weiß es nicht, Rolf... gar nichts weiß ich“, sagte sie, „aber ich fühle, daß dein Vater diese Frau liebt. Er wird sie heiraten, und dann wird er mich fortlassen... so wie man einen Dienstofften fortstößt, den man nicht mehr braucht. Ihr werdet eine neue Mutter bekommen.“

(Fortsetzung folgt.)

Keine Mietsteigerung

bei Wohnungsverknappung. — Erlaß des Reichskommissars für die Preisbildung.

Die durch den Krieg erzeugte Einschränkung der Wohnungsbaukapazität wird eine vorübergehende Verschärfung der Wohnungsmittel mit sich bringen. Es ist von größter Wichtigkeit, daß es den Preisbehörden gelingt, zu verhindern, daß diese Wohnungsverknappung zu einer Steigerung der Mieten führt. In einem Erlaß des Reichskommissars für die Preisbildung vom 14. Mai wird darum u. a. angeordnet, daß die in zahlreichen Gemeinden eingeführte Meldepflicht zur Beobachtung des Mietverhältnisses auch für die Gemeinden eingeführt wird, in denen sie bisher noch nicht besteht. Gemeinden mit größeren Wohnungsmittelverhältnissen werden zu prüfen haben, ob es notwendig ist, zur Erleichterung der Wohnungsbeschaffung für Familien mit Kindern besondere Anordnungen zu erlassen. An Orten, an denen sich durch Zusammenballung größerer Arbeitermassen Verknappung an Schlafstellen und möblierten Zimmern bemerkbar macht, empfiehlt der Reichskommissar, durch Abschleppung unzureichender Preissteigerungen zu verhindern und zu beschleunigen, welche Maßnahmen zu ergreifen sind. In den Fällen, in denen die Unterermietung bei Inkrafttreten der Preisstopverordnung ohne Zutun der Mieter, ist eine Erhebung des Untermietzins nicht mehr zu gestatten.

Erforderliche und ausführbare Reparaturen müssen vom Hauseigentümer auch während des Krieges gemacht werden. Gegebenenfalls können sie von den Preisbehörden bei Androhung von Ordnungsstrafen erzwungen werden. Es ist unzulässig, wenn sich wohnungssuchende Mieter verpflichten, die Instandsetzung der Wohnung selbst zu übernehmen oder die Verdrängungsstellen zu vergüten. In solchen Fällen machen sich Mieter und Vermieter strafbar. In solchen Fällen wird die Verstrafung in der Tagespresse bekanntgegeben.

Anträge auf Erhöhung von Mieten und Pach-ten während des Krieges sollen zurückgewiesen werden. Eine Zurückweisung ohne sachliche Prüfung kann ferner berechtigt sein, wenn der Antragsteller zum Seeresdienst eingezogen ist.

Der Reichskommissar weisterner darauf hin, daß sich Mieter in heutiger Zeit einer Mietserhöhung nicht entziehen können, weil sie keine andere Wohnung finden. Bei Anträgen auf Mietserhöhung für Wohnraum soll deshalb auch die Frage geprüft werden, ob der Mieter eine etwaige Mietserhöhung ertragen kann. Im vorerwähnten Fall ist das Inkrafttreten der Mietserhöhung hinauszu-schieben. Der Reichskommissar empfiehlt eine Zusammenarbeit zwischen der Preisbehörde und den für die Gewährung der Familienunterstützung zuständigen Dienststellen.

Was die Geschäftsräume angeht, so wird eine Senkung der Mieten durch die Preisbehörde nur dann in Frage kommen, wenn der Mietzins oberhalb als zu hoch anzusehen ist. Bei Umfragen der Wohnungsmittel, die im November 1939 zu beantragen, Krisenrenten, deren Erhöhung für den Mieter wirtschaftlich tragbar ist, sollen so schnell wie möglich beseitigt werden, um die Ausfälle, die die Eigentümer von Geschäften und Industriehäuser erleiden, auszugleichen.

Aus Nah und Fern

Elstfeld, den 18. Mai 1940

Tages-Zeiger

Hochwasser:
11.38 Uhr — 24.02 Uhr
19. Mai: — Uhr — 13.24 Uhr
20. Mai: 1.55 Uhr — 14.24 Uhr



Beginn und Ende der Verdunkelung!

Sonnen-Untergang	Sonnabend, 18. Mai	20.23 Uhr
Sonnen-Aufgang	Sonntag, 19. Mai	4.23 Uhr
Sonnen-Untergang	Sonntag, 19. Mai	20.24 Uhr
Sonnen-Aufgang	Montag, 20. Mai	4.22 Uhr
Sonnen-Untergang	Montag, 20. Mai	20.26 Uhr
Sonnen-Aufgang	Dienstag, 21. Mai	4.20 Uhr

Die Opferstätten in der Heimat

Deutsche Mutter! Das Volk gedenkt der Mutter am ersten Muttertag mitten im aufstrebenden Aitien um die Zukunft des Großdeutschen Reiches. Und in diesen Tagen, da wir voller Stolz auf die Taten unserer Wehrmacht blicken, werden wir uns der Tatsache bewußt, daß es deutscher Mütter Söhne sind, die dieses Heilwerden vollbringen. Wir fühlen, wie ihr mit ihnen verbunden seid. Die deutschen Mütter und Frauen haben ihre Herzen draußen mitten unter ihnen, und eure Gedanken freien Tag und Nacht um die Weiden, die vor dem Feinde in Gefahr stehen. Die Opfer, die sie für Deutschland bringen, trägt ihr mit doppelter Schmerzengewalt, aber auch mit jener stillen heroischen Kraft, die man zu allen Zeiten an der deutschen Frau bewundert hat.

Wenn die Geschichte von dem Werden des Großdeutschen Reiches geschrieben wird, wird eines der stolzen Kapitel den deutschen Müttern gewidmet sein. Seit ihr nicht überall, wo deutsches Volkstum in Not gewesen ist, die Trägerinnen des Glaubens gewesen, habt ihr nicht mit unbeugsamer Seelen Kindern das Bild des großen gemeinsamen Vaterlandes unaussprechlich in die Herzen geblasen, damit es die Söhne festhalten mit ihrer ganzen Manneskraft und damit die Tochter ihr Blut rein demütigen als die Trägerinnen der deutschen Zukunft? Und wenn ihr heute wieder das Schwere zu tragen habt, so liegt euch nicht daran, daß man davon spricht, denn ihr schöpft eure Kraft aus dem ewigen Quell des Lebens, wissend, daß die schicksalhaften Wehen dieser Gegenwart notwendig sind, um der Zukunft willen. Ihr agiert es zurecht, wie notwendig das Opfer für die Zukunft ist, denn euer ganzes Leben ist Opfer. Ihr seht das Ziel, ihr wißt, daß Deutschland um seine heiligen unabhängigen Lebensrechte ringt, wie könntet ihr dann müde werden oder im Glauben wanken? Ihr wollt, daß eure Kinder stolz, tapfer und treu sind und auch ihr wollt in diesem Kampf euch nicht von dem natürlichen Schmerz bezwingen lassen, sondern Seherinnen sein.

Aus diesem Geiste heraus seid ihr an die Plätze der Männer getreten, um ihnen die Waffen zu geben, und aus diesem Geiste heraus seid ihr die Opferstätten in der Heimat, weil ihr wißt, daß alles, was ihr tut, euren Söhnen und Männern zugute kommt und weil ihr es als Verrat an eurem Muttertum ansehen würdet, wenn auch ihr nicht das Letzte geben würdet. So sollt ihr deutschen Mütter und Frauen in eurer Treue und Hingabe uns Beispiel sein und in dieser Zeit recht getragen werden von der dankbaren Liebe und Hingabe der gesamten Nation. Solange es solche Mütter gibt, wird Deutschland bestehen!

* An der Reichsseelehrschule Elstfeld befanden die Prüfung zum Kapitän auf großer Fahrt: Hermann Ellertage, Elstfeld, Hans Finkle, Elstfeld, Gerhard Gräper, Elstfeld, Hans Trüper, Brake (Gut bestanden).

Jeder Deutsche gibt Doppelt!

Am Sonnabend/Sonntag zweiter Spendentag für das Deutsche Rote Kreuz.

In diesen Tagen und Stunden, da die Welt unter dem Eindruck der Schläge der deutschen Wehrmacht gegen die Westmächte den Atem anhält, rufen wir zum zweiten Spendentag für das vom Führer auferlegene Kriegsbilanzwerk für das Deutsche Rote Kreuz. Wie schon Ende April, so werden auch am kommenden Sonnabend und Sonntag die Männer und Frauen der Bewegung mit ihren Listen von Haus zu Haus gehen, um die Spende für das Deutsche Rote Kreuz einzusammeln.

Wir in der Heimat können unsere tapferen Brüder und Söhne nur mit heißem Herzen und mit den besten Wünschen begleiten. Und doch können wir noch etwas für sie tun: durch unsere Spenden zum Kriegsbilanzwerk für das Deutsche Rote Kreuz tragen wir Sorge dafür, daß die Wunden, die der Krieg ihnen schlägt, möglichst schnell vernarben. Ihr Einsatz schält unser Leben, ihr Opfer unsere Existenz, und wenn auch unsere Spende, mag sie so hoch sein wie sie will, nur gering gilt gegen ihre Opfer, so wissen wir doch, daß diese Spenden helfen, auch ihr Leben zu schützen. Die Parole zum zweiten Spendentag des Deutschen Rotes Kreuzes:

Gib doppelt, denn du gibst es für das Leben unserer Soldaten.

* Es wird darauf hingewiesen, daß es verboten ist, anfallendes Eisen nach der „Weissen Brate“ zu bringen. Sämtliches Altmaterial, mit Ausnahme von Altblech, welches einem Sammelpfad der „Weissen Brate“ zugeführt werden muß, ist in Zukunft nach den Sammelplätzen für Altisen bei den Volkshäusern zu schaffen, von wo es der Verwertung zugeführt wird.

* Wackerer Rettungstat deutscher Seelente. Am Weihnachtsheligenabend des Jahres 1939 strandete hoch oben im Norden in den schwedischen Schären ein schwedischer Motorregler. Sturm und See-gang machten bei der eifigen Kiste jede Aussicht auf Rettung unmöglich. Der in der Nähe weidende Bremer Argos-Dampfer „Antares“, Kapitän Bernhard Meyer, brachte mit Freiwilligen bemannte Rettungsboote zu Wasser, denen es gelang, mit schwedischen Kosten gelang, die Schiffbrüchigen an Bord zu nehmen und weiter nach heimatlichem Marsch in ein Küstendorf zu bringen. Unter den Freiwilligen, die diese seemannische Tat vollbrachten, war auch der Matrose Otto Bädeler aus Elstfeld. Er erhielt vom schwedischen König die „Goldmedaille für rühmliche Taten“. Diese Auszeichnung wurde ihm vom Vertreter des schwedischen Konsuls in Bremen überreicht.

* „Opernball“. Die berühmte Operette von Heuberger wurde von dem Meisterregisseur Wolboay in einem glanzvollen, lachenden und melodienreichen Film verwandelt. Um was es in diesem Film geht? Um die Beständigkeit der Liebe, um das Thema Seitenprung, um kleine Schwächen und große Freuden — eben um die Auflösung der Wirklichkeit in ein Spiel, in Musik und Tanz und Gelächter. Ehe wir uns versehen, sind wir selber mittendrin in dem frohen Trubel, im glücklichen Lachen und Geigenjubiläum.

* Winte für die Hausfrau. Umtausch von Flaschenorken und Gummiringen. In einigen Wochen werden die Hausfrauen und insbesondere die Siedlerfrauen und Besitzerinnen von Kleingärten wieder mit dem Einmachen des ersten Obstes und Gemüses wie Stachelbeeren, Khabarber, Spargel usw. beginnen. Die Beschaffung der notwendigen Einmachegeräte wird allerdings in diesem Jahre einige Schwierigkeiten unterliegen. Es ist deshalb gut, schon heute zu wissen, daß es neue Gummiringe für Einmachgläser nur gegen Abgabe einer entsprechenden Menge alter Ringe gibt. Dasselbe gilt für Flaschenorken. Nicht mehr zum Einmachen zu verwendende Gummiringe und Orken dürfen deshalb nicht achtlos fortgeworfen werden, sondern müssen der Industrie über den Einzelhändler zugeführt werden. Besser jedoch als jede Neuananschaffung ist auch in Bezug auf Gummiringe die sachgemäße Verwendung und Pflege. Die Gummiringe dürfen z. B. niemals mit Fett in Berührung kommen, da Fett jeder Art den Gummi färbt. Das Einlösen muß im Wasserbad erfolgen, da trockene Hitze den Ring brüchig machen würde. Nach dem Öffnen der Gläser werden die Ringe sofort gereinigt und bis zur nächsten Verwendung kühl und dunkel unter Luftzutritt in einem Karton aufbewahrt. So bleiben sie noch sehr lange brauchbar. An Stelle der bisher gebräuchlichsten Gläser werden in diesem Sommer gummiparende Einmachgläser zum Verkauf gelangen, die von der Verkaufsstelle für Hauswirtschaft überprüft wurden und den Hausfrauen bei Neuananschaffung von Einmachgläsern empfohlen werden können.

* Verne. Zur Sicherung von Naturdenkmälern ist auf Grund des Reichsnaturdenkmalgesetzes vom 26. Juni 1935 die sehr seltene, auf der an der Weser liegenden Juliusplatte wachsende „Schachbrettblume“ unter Naturdenkmalchutz gestellt worden. Die Schutzfläche darf vor dem 1. Juni nicht gemäht werden, um eine Fortpflanzung der Schachbrettblume durch Samen nicht zu zerstören.

* Nordenham. Die in Nordenham tagende Straf-kammer beim Landgericht Oldenburg verurteilte einen 40-jährigen Angeklagten R. aus Waddens zu einer Gesamtgefängnisstrafe von fünf Monaten. R. hatte in zwei Fällen gegen das Viehschutzgesetz verstoßen, indem er die unter keinem Viehschutz ausgedehnte Maul- und Klauenseuche nicht angemeldet und auch keinerlei Abwehrmaßnahmen ergriff. Im zweiten Falle besorgte er auch nicht die vom Kreisrat für ihn angeordneten Maßnahmen zur Verhinderung einer weiteren Ausbreitung der Seuche. Das Amtsgericht Nordenham hatte den Angeklagten im ersten Falle zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten und im Wiederholungsfall zu einer einjährigen Gefängnisstrafe verurteilt. In der Berufungs-verhandlung ermäßigte die Strafkammer die Strafe

auf das oben angeführte Maß, wobei als mildernde Umstände die Folgen eines Unfalles des Angeklagten und die häuslichen Verhältnisse berücksichtigt wurden, die es dem Angeklagten unmöglich machten, seinen Betrieb ordnungsmäßig vorzuführen. Aus grumbildesten Erwägungen lehnte das Gericht die Umwandlung der Gefängnisstrafe in eine Geldstrafe ab.

* Oldenburg. 16. Mai 1940. Ferkel- und Schweine-markt. Ferkel bis 6 Wochen alt 14.00—17.00 RM, 6—8 Wochen alt 17.00—21.00 RM, 8—10 Wochen alt 21.00—25.00 RM, Läuferferkel 3—4 Monate alt 25.00 bis 40.00 RM. Beste Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlt. Marktverlauf: Ruhig.

* Hohenberge. Bei Hohenberge fand man einen Drecker mit Anhänger, der vor einen Baum gefahren war und dabei schwer beschädigt wurde. In etwa 800 Meter Entfernung von dem Unfallort fand man nach längerem Suchen den Fahrer des Dreckers, der sich dort niedergelegt hatte, um seinen Rauch auszuatmen, den er sich unterwegs angeeignet hatte. Der Unfall war unter dem Einfluß des Alkohols geschehen. Der Fahrer war dabei am Kopf verletzt worden. Er lief nach dem Unfall querfeldein und legte sich zum Schlafen nieder, ohne sich um sein Fahrzeug zu kümmern, das ein schweres Verkehrshindernis bildete. Fahrer und Besatzung wurden in Schutzhaft genommen.

* Cloppenburg. Mit stolzer Freude vernahmten die Menschen des Oldenburger Landes die Kunde, daß unter den mit dem Ritterkreuz ausgezeichneten Soldaten, die an den Kämpfen in Norwegen hervorragenden Anteil hatten, sich auch ein Cloppenburg befindet, der Leutnant der Luftwaffe Werner Vaumbach. Der ausgezeichnete Offizier wurde am 27. Dezember 1918 in Cloppenburg geboren, wo er seine Jugend verbrachte und wo er vor allem auch als Aktivist in der Hitler-Jugend hand. Nachdem Leutnant Vaumbach im September und Oktober vorigen Jahres mit dem Eisernen Kreuz beider Klassen ausgezeichnet wurde, erhielt er nun für seinen schweißreichen Einsatz und seine erfolgreichen Flüge gegen britische Einheiten und für die erfolgreiche Verletzung eines britischen Kreuzers am 20. April im Nordfjeldsord das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz.

Aus der NSDAP.

Marine Sturm 32/53. Antreten am 19. Mai, 8 1/2 Uhr, bei der „Weissen Brate. Arbeitszeug. Hammer sind mitzubringen.

Deichsachen

Montag, den 27. Mai, findet Deichschau statt. Es wird folgendes angeordnet: Deich mit Driften spuren und ebenen, Unkraut mähen, Hecken und Sträucher ordnungsmäßig aufschneiden, noch lagerndes Reit entfernen, Schaarte, Treppen und Mauerwerke vor den Höhlen reinigen, Schottböhlen heraus stellen. Bei Nichtbefolgung wird Brüche erkannt. Cordes, Geschworener

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 19. Mai
10 Uhr: Gottesdienst
Pastor Danne mann

Junges Beamtens-Gepaar
lu ch

Gute gelbl.

EBkartoffeln

empfehl
J. D. Aug. von Lienen,
Mühlenstraße

möblierte Frau gesucht
Wohnung für 2 Stunden täglich

Gerichtsbassfor Windfuhr,
Amtsgericht
Angebote an die Geschäftsstelle

Sivoli-Lichtspiele

Sonnabend, Sonntag und Montag, 20.30 Uhr:

Opernball

Nach der Operette „Der Opernball“ von Richard Heuberger mit Heli Fintenzeller, Rita Venhoff, Marie Harell, Hans Moser, Paul Hübinger, Will Dohm, Theo Vingen u. a. Wien, wie es lacht und tanzt, singt und flirrt. Wer möchte da nicht mittun?

Im Beiprogramm: „Straßen des Frühlings“. Die Deutlich-Conwoche zeigt u. a. „In Norwegen unauffällig vorwärts“ und „Die ersten gefangenen Engländer in Norwegen“



Die Deutsche Arbeitsfront
NSDAP. „Kraft durch Freude“
Kreisdienststelle Wesermarsch,
Arbeitsstelle Elstfeld

Barieté
(Arthur Menzler)

Sonntag, den 19. Mai 1940,
im Bootshaus Elstfeld

Anfang 20 Uhr